

ZEITSCHRIFTENSCHAU.

Französische.

Mélanges d'archéologie et d'histoire.

Louis Guérard spricht p. 153-175 über einen Kalender, der ehemals auf die Mauer des Klosters Sta Maria del Priorato auf dem Aventin gemalt war und noch 1619 existirte, wo Grimaldi über ihn berichtete und Gaetani ihn copirte; Holstenius verwerthete ihn in seinen « connotata marginalia ad martyrologium romanum » des Baronius. Nach dem Ms. Gaetani's veröffentlicht jetzt Guérard den bis halben Juli reichenden Kalender und begleitet ihn mit sehr lehrreichen Untersuchungen.

J. Toutain gibt p. 419-459 eine Übersicht über tunesische Inschriften, unter denen aber nur eine christliche erscheint p. 438: $\text{D M S | IVLIA FO | RTVNATA}$.

Von *S. Gsell* und *H. Graillet* erhalten wir p. 461-541 einen Aufsatz über römische Ruinen in Algier unter Anführung einer Anzahl von Inschriften aus der Zeit, wo das Christenthum schon den Thron der Imperatoren erstiegen hatte. Die christlichen Inschriften beginnen p. 498 mit der Weiheinschrift einer Kapelle: *Flabius Abus domesticus i(n) nomine Patris et Filii domum [c]un(c)tam, quod promisit complevit*. Die Taf. VII gibt eine Auswahl von Pilastern und ähn-

lichen Baustücken mit christlichen Zeichen, wie Fischen, Monogrammen, Reben, die aus einem Kelche hervorstachen u. s. w., wo das DEO LAVDES auf die Herrschaft der Donatisten hinweist. Von mehreren Kirchen wurden ansehnliche Ruinen wiedergefunden, welche die Reconstruction des Planes ermöglichten (p. 520 seg.). Besonders interessant ist die Basilica von Henchir, deren Mosaiken in der Absis die Inschrift tragen: *Publius Petronius Tunninus votum quod Deo et Cristo eius..... Ipsi promiserunt et compleverunt. Favente Deo. Gadiniana flore(at).*

Revue de l'art chrétien.

F. de Mély beginnt p. 14 einen Aufsatz « Du rôle des pierres gravées au moyen âge » (Fortsetzung p. 98-105 und 191-203), der unter Beigabe zahlreicher Abbildungen uns den grossen Einfluss offenbart, welchen die Antike in Verbindung mit heidnischem und gnostischem Aberglauben bis tief in das Mittelalter hinein im Privatleben der Völker des Abendlandes, wie des Morgenlandes behauptet hat. Mély beschränkt sich auf die geschnittenen Steine, die als Talismane mit medicinischen geheimen Kräften und von unfehlbarer Wirkung betrachtet, gesucht und hochgeschätzt wurden, und er knüpft diese Vorstellungen an an die chaldäische Astrologie, da jedem Sterne ein Metall, eine Farbe entsprach und jedes Sternbild, auf dem Steine abgebildet, diesem seine Kraft mittheilte. Cardinal Pitra, welcher in seinem Spicilegium eine Anzahl von Texten der einschlägigen Literatur behandelt hatte, ist es gewesen, der in den letzten Tagen seines Lebens den Verfasser zu der Arbeit ermunterte; Mély hat damit dem gelehrten Cardinal ein würdiges literar. Denkmal gesetzt.

Delattre bringt p. 34 seq. ein Verzeichniss von christl. Lampen und Gefässen aus Algier. Ich benutze diese Gelegenheit, um darauf hinzuweisen, dass es im IV Jahrh. Fabriken von Terraglien gegeben hat, welche mit Vorliebe solche Figuren, besonders Thierbilder, auf den Lampen und Tellern darstellten, die keinen bestimmten religiösen Charakter hatten und daher bei Christen und bei Heiden in gleicher Weise Käufer fanden. Delphine, Löwen, Hirsche, Widder, Adler, Pferde u. s. w. auf Lampen berechtigten uns keineswegs, diese Lampen als christliche zu bezeichnen, wenn nicht ein besonderes christliches Merkmal hinzukommt. Demgemäss ist unter den von *Delattre* als christlich aufgeführten Stücken mehr als die Hälfte mit einem ? zu notiren.

Jules Helbig gibt p. 89-97 eine Beschreibung des « Trésor d'ornements e d'instruments liturgiques de la collection du chevalier Giancarlo Rossi à Rome », über den wir wiederholt im der Röm. Q. S. gesprochen haben. Über einzelne Stücke habe ich von Anfang an Zweifel gehabt; *Helbig* erklärt jetzt: « on ne peut actuellement révoquer en doute l'authenticité d'une seule pièce, sans jeter le même discrédit sur toutes ». Allein trotz dieser so positiven Behauptung halten doch sehr gewiegte Archäologen an ihrem Zweifel fest; *P. Grisar* wird auf dem Congress zu Spalato eine Erklärung verlesen lassen, nach welcher er die Unechtheit mehrerer Stücke mit positiven Beweisen darthut.

Eugène Müntz behandelt mit gewohnter Gründlichkeit p. 181-190 « les artistes byzantins dans l'Europe latine du V^e au XV^e siècle », und sucht zwischen den Extremen *Labarte's* und *Springer's* die richtige Mitte zu finden, indem er, absehend von dem Zeugnisse der Monumente, die geschriebenen Nachrichten über byzantinische Künstler zusammensstellt, welche im Abendlande gearbeitet haben.

L. Cloquet liefert p. 216 seq. einen Aufsatz über die sog. lombardische Architectur, die im Anschluss an den byzantinischen Stil ihren Anfang in Mailand (S. Ambrogio) nimmt und sich dann rasch nach Pavia, Parma, Brescia verbreitet, in Verona, Bologna, Como eigenartige Formen ausbildet, in den romanischen Bauten zumal am Rhein und in Belgien ihre Schwestern findet.

Barbier de Montault beschäftigt sich p. 270 seq., 372 seq., 456 seq. mit den Reliquien der h. Caecilia, welche in Albi verehrt werden. Dabei wird die Geschichte der Wiederauffindung der h. Martyrin unter Paschal, sowie der Befund bei der Eröffnung des Sarges 1599 von Neuem untersucht; die Stoffe, in welche sie gekleidet waren, werden mit andern verwandten Stücken verglichen — und dies ist der interessanteste Theil der Untersuchung —, und dann wird die Frage wegen des Hauptes der Martyrin zu lösen versucht (p. 463), da in Widerspruch mit der bestimmten Angabe im Lib. Pont., wonach Paschalis dasselbe in ein eigenes Reliquiar einschloss, trotzdem 1599 der Körper unverehrt gefunden wurde. Der Verf. findet die Lösung in der Annahme mehrerer Heiligen dieses Namens, und weist als Beleg auf die h. Caecilia und ihre Gefährtinnen hin, welche zu Granada verbrannt wurden.

P. Berthier macht p. 361 auf eine byzantinische Madonna aufmerksam, die sich in der sonst ganz verzopften St. Marcuskirche zu Florenz auf einem Seitenaltar befindet. Das Mosaik ist, wie die Inschrift angibt, aus Rom hierher gebracht und stammt aus der von Johannes VII (705-707) erbauten Marienkirche bei St. Peter (Sancta Maria ad praesepe). Die Figur des Papstes mit viereckigem Nimbus, eine Kirche auf den Händen tragend, ist noch in den Grotten von St. Peter erhalten, was B. nicht zu wissen scheint, ebenso wenig, wie

dass De Rossi beide, die Madonna und den Papst, schon in seinen Mosaici veröffentlicht hat. Maria erscheint als Orante, in reichem kaiserlichen Schmucke, ein Diadem auf dem mit rundem Heiligenschein umgebenen Haupte. — Es ist kunsthistorisch sehr interessant, wie lange sich die Darstellung der h. Jungfrau als Orante, besonders unter orientalischem Einfluss, selbst über das Mittelalter hinaus erhalten hat, während für andere Heilige diese dem christlichen Alterthum entlehnte Haltung der Seligen im Himmel weit früher in Wegfall kommt.

H. Seidler gibt p. 366 praktische Winke für Reinigung alter Wandgemälde.

J. Helbig beginnt p. 448 eine längere Abhandlung über polychrome Decoration der Architectur.

Revue des Questions historiques.

Delehaye, La vie de s. Paul le jeune et la chronologie de Métaphraste (p. 49-85). Der erste Theil gibt interessante Mittheilungen über die Laura von *Latros*, nicht weit von Milet, die heute in Trümmern liegt, ehemals aber eine Bedeutung hatte, wie die Athosklöster. Die Gründung dieser monastischen Niederlassung wird bis in das V Jahrh. zurückgeführt; die Blüthe derselben liegt im IX-XI Jahrh. Bedeutsame auf das Kloster bezügliche Documente und Biographien, neu entdeckt, oder von Neuem behandelt, beginnen den Schleier der Vergessenheit zu lüften, der seit Jahrhunderten diese h. Stätte bedeckt.

Zu den hervorragendsten Grössen der Laura zählt Paul der Jüngere, dessen Tod auf den 15 December 936 fällt. Seine Biographie, deren Analyse D. gibt, ist von einem Zeitgenossen geschrieben, reich an Notizen über das Leben im Kloster, über Zeitgeschichte, Geographie u. a.

Als Verfasser wird gewöhnlich Simon Metaphrastes angesehen, wofür sich noch in neuester Zeit Vasiliewsky ausgesprochen hat. D. untersucht die von Psellus, seinem Biographen, gegebenen Daten, und kommt zu dem Resultate, dass Metaphrastes wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des X Jahrh.'s lebte, und dass wir in ihm nicht den anonymen Verf. der Lebensbeschreibung des h. Paulus zu sehen haben. — D. ist Mitarbeiter der *Analecta Bollandiana*.

Robiou, Une question de critique hagiographique (p. 546) bespricht eine im der II Lief. des Vorjahrs erschienene Abhandlung vom *Dom Fr. Plaine* über die Vita des h. *Alexius*. — *A. Amiaud* hat 1889 (*La légende syriaque de saint Alexis, l'Homme de Dieu*) eine doppelte syrische Vita des Heiligen herausgegeben, von welchen die erstere sich als gleichzeitige Aufzeichnung eines Freundes in Edessa ausgibt, die zweite als eine Art Fortsetzung der ersteren sich auf eine angebliche Selbstbiographie des Heiligen stützt, der, nach Rom zurückgekehrt, siebenzehn Jahre lang ungekannt im Palaste seines Vaters auf dem Aventin wohnte, die Misshandlungen seiner Diener duldete und erst nach seinem Tode durch seine Aufzeichnungen erkannt wurde. — *Pleine* hat sich alle Mühe gegeben, die mancherlei Schwierigkeiten zu lösen, welche theils in den Vitae selber, theils in der Chronologie, theils in dem Schweigen jeder Nachricht aus Rom selber über *Alexius* bis zum IX Jahrh. liegen, wo syrische Mönche sich auf dem Aventin niederliesen. — Dass es ihm nicht gelungen ist, alle Bedenken zu heben, beweist die Besprechung seiner Darlegung durch *Robiou*.